

## Laudatio auf György Dalos

Lieber György Dalos, meine sehr verehrten Herren und Damen

"Proletarier aller Länder, entschuldigt mich!" - so überschrieb György Dalos Anfang der neunziger Jahre sein kleines Bändchen über das Ende des Ostblockwitzes. Im Vorwort teilt der Autor dem Leser mit: "Das ist mein Abschied von einem langjährigen Dasein als Ostblockbürger. Meine Gefühle bei diesem feierlichen Akt sind gemischt: Freude und Trauer über Vergangenes ist darin, aber vielleicht auch Erleichterung über die Entlassung aus einer nicht besonders witzigen Variante der Weltgeschichte." Nicht zufällig hat György Dalos den Witz als Abschiedsgeschenk gewählt, denn wie anders hätte man eine Zeit der Diktatur, der Unterdrückung, der permanenten Bspitzelung verabschieden können als mit dem Gelächter der Ohnmächtigen, die sich eines Tages von den Mächtigen nicht mehr haben einschüchtern lassen. Das Kapitel über 'die Sowjetunion und ihre Verbündeten' beginnt mit der Frage: "Wer ist ein absolut politischer Banause?", Antwort: "Jemand, der meint, Lumumba sei eine Geschlechtskrankheit, Gomulka eine Käsesorte und Grotewohl ein Bergmannsgruß."

Ein politischer Banause war György Dalos nie, denn schon früh erhielt er von seiner Großmutter einen lebensklugen Rat, wie sich das Kind in die ungarischen Nachkriegsverhältnisse schicken sollte. Im ersten Band seiner autobiographischen Romane, "Die Beschneidung", klärt die Großmutter den kleinen Robi Singer auf: "Wenn dich jemand nach deiner Abstammung fragt oder nach deinem Glauben, dann antworte ruhig: 'Ich bin ungarisch-jüdischer Kommunist. Damit liegst du auf jeden Fall richtig'. Ja, dachte Robi Singer, das sind alles wahre Behauptungen. Ich bin

Ungar, weil ich hier geboren bin und hier lebe. Jude bin ich sowieso, das hat bisher niemand bezweifelt. Und Kommunist bin ich auch, weil die Großmutter gleich nach der Befreiung der Partei beigetreten ist. Sie zahlt immer ordentlich Mitgliedsbeiträge und besucht die Parteiversammlungen im sechsten Bezirk - das alles tut sie aus Dankbarkeit gegenüber den Russen, denn wir haben, sagt sie, unser Leben den Russen zu verdanken."

Allzu lange freilich hat diese großmütterliche Belehrung nicht gewirkt, denn György Dalos hat einen eigenen Weg jenseits der verordneten Anpassung eingeschlagen, und so kam es, daß er den Ungarn nicht ungarisch genug ist, den Juden nicht genug jüdisch und den Nichtjuden zu viel jüdisch, und den damaligen Kommunisten nicht genug kommunistisch. Als Schriftsteller wie als politischer Essayist und Chronist der ungarischen Geschichte wurde Dalos seit dem Ende der siebziger Jahre zum feinsinnig-ironischen Beobachter der politischen Verrücktheiten in der Mitte Europas. Heinrich Heine ist eines der großen Vorbilder für György Dalos. Bei ihm hat er gelernt, selbst unter widrigsten Umständen zu trotzen und die Herrschenden mit spitzer Feder zu blamieren, getrieben von einer tiefen Unruhe, der Freiheit und der Demokratie das Wort zu reden. "Denk ich an Deutschland in der Nacht...." so erging es auch György Dalos in Zeiten der Unfreiheit, nicht still halten, nicht wegducken, die Zunge zeigen. Frei von jedem Pathos, frei von jeder Sentimentalität, durchaus streng mit der persönlichen Geschichte umgehend, hat dieser Mitteleuropäer, der in der europäischen Geistesgeschichte bestens beheimatet ist, die Verwerfungen, den Betrug und den Selbstbetrug, die Lüge und die Versuche, in der Wahrheit zu leben, die wahren und die falschen Helden mit Leidenschaft und ironischer Distanz beschrieben.

Sein eigenes Leben war nicht frei von Irrungen und Wirrungen; vielleicht gerade deshalb ist er ein so überzeugender und aufrichtiger literarischer und politischer Zeitzeuge der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts geworden, der es verstanden hat, man könnte sagen mit Anmut und Würde, die große Weltgeschichte wie die kleine Alltagsgeschichte miteinander poetisch zu verweben und in seinen historischen Analysen in Beziehung zu setzen und Stimmungen einzufangen, die manchmal mehr aussagen als die puren Fakten. Nur ein Beispiel, zum Auftakt seiner eindrucksvollen Darstellung des 56er Aufstands in Ungarn beginnt er seine Darstellung des 23. Oktober, eines Dienstags, scheinbar unpolitisch mit dem Wetterbericht des Rundfunks, dann teilt er mit, wie hoch der Pegelstand der Donau war und wie harmlos das Radioprogramm an diesem Tag aussah. Er berichtet, was im Theater gespielt wurde - im Operettenhaus der unverwüstliche Dauerbrenner "Die Csárdásfürstin" - und dann der jähe Einschnitt am Mittag: der Innenminister teilt mit, jede öffentliche Versammlung ist verboten. Die Ereignisse entwickeln sich schneller, als alle Beteiligten, egal auf welcher Seite sie stehen, vorherahnen können. Was noch als friedliche Solidaritätsdemonstration für Polen und die Rehabilitierung von Gomulka beginnt, eskaliert in rasantem Tempo bis zum Abend, das Stalin-Denkmal wird gestürzt und vor dem Rundfunkgebäude fallen die ersten Schüsse. Der friedliche Alltag zerschellt, fortan beherrscht die staatliche Gewalt die Szenerie.

"Meine Lage in der Lage", so lautete der Titel von Dalos' erstem Roman, 1979 im Westen erschienen, und dieser Titel zieht sich wie ein gedanklicher roter Faden durch sein Werk. Geschichte ist nichts Abstraktes, und persönliche Erfahrungen sind ohne den Hintergrund politischer Ereignisse nicht begreifbar. Wie ein Meteorologe durchleuchtet Dalos jeweils die Großwetterlage und die

Kleinwetterlage, der Mensch ist nie Objekt der Verhältnisse, er bleibt Subjekt, im Guten wie im Schlechten. Das ist der grundlegend humane Zug, der sich durch alle Schriften von György Dalos zieht. Er schaut immer genau hin, läßt seine Romangestalten vielfältig und voller Widersprüche die Geschichte durchleben, wie in seiner Trilogie - "Die Beschneidung", "Der Versteckspieler", "Der Gottsucher" (schon wieder geben die Titel verdeckt ironisch die Richtung an) - , nämlich in welchen Verpuppungen und Rollenspielen läßt sich die erbarmungswürdige Existenz unter den Bedingungen einer Diktatur retten - sie ernst nehmend und zugleich unterlaufend, mal gewitzt und mutig, mal feige und opportunistisch.

Ebenso differenziert beschreibt Dalos in seinem Buch "Der Vorhang geht auf" die Implosion des Ostblocks und die Bürgerrevolte im Jahr '89. Selbst früher zur demokratischen Opposition seines Landes gehörend, beschreibt er in einzelnen Länderporträts die jeweiligen Besonderheiten wie auch die Gemeinsamkeiten eines unaufhaltsamen Niedergangs der einstigen sowjetisch-orientierten Volksdemokratien, in denen sich langsam das Volk selbst zu Wort meldete und 1989 die Verhältnisse zum Tanzen brachte. Alle herrschenden, weit überalterten Nomenklaturen des Ostblocks mußten eine gemeinsame, bittere Erfahrung machen, der Kreml gab nicht mehr den Ton an, nun mußte jedes Land für sich entscheiden und - vollkommen ungeübt - eine eigene Melodie anstimmen, wie die Krise zu bewältigen sei. Die besondere Qualität dieses Buches ist, daß der Autor sowohl die objektiven wie die subjektiven Faktoren darstellt; daß er in detailgenauen Schilderungen die spezifischen Charakteristika der Oppositionskräfte wie der Regierungseliten anschaulich macht: Der Ostblock ist kein Monolith, jedes Land bedarf einer differenzierten Betrachtung, nichts läßt sich über einen Kamm scheren. Mit "barockem

Pathos", wie Dalos schreibt, versuchen einige der Führungskader das Unheil abzuwenden; mit Blindheit oder Bauernschläue ausgezeichnet, versuchen sie, die Bewegung von unten zu ignorieren oder sich mit operettenhaften Zügen an die Macht zu klammern - es hilft nichts, Zentimeter für Zentimeter geht der Vorhang auf, der den Osten vom Westen abtrennte. Die Reformkommunisten, auf die der Westen so nachhaltig gesetzt hatte unter Ausschluß der demokratischen Oppositionen, wurden ebenso von den Ereignissen überrollt wie die hartgesottenen Altkommunisten. Und obwohl der Autor nicht nur Historiker ist, sondern auch Beteiligter der Ereignisse war, gibt es nie einen auftrumpfenden Ton oder selbstgerechte Besserwisserei bei ihm.

Geradezu in eine Grotteske verwandelt taucht der Stoff auch als Roman auf in der "Balaton-Brigade", erschienen 2006. Im Mittelpunkt steht ein Stasi-Funktionär mit dem bezeichnenden Namen Josef Klempner - treu und beflissen ergeben seiner Firma -, der als einer der letzten Mohikaner am Balaton die ausreisewilligen DDR-Touristen im Sommer 89 überwachen soll. Ein Job, nach dem sich Josef über zwanzig Jahre gesehnt hat, denn er ist in Ungarn aufgewachsen und mußte 1948 Ungarn als Deutscher verlassen. Der brave, pflichtbewußte Stasi-Funktionär lernt ein Land kennen, das schon an allen Ecken und Enden zu brennen beginnt, aber er möchte weiterhin seinem sozialistischen Staat aufrichtig dienen, selbst wenn er sich in dieser aufgeregten Zeit ein kleines amouröses Abenteuer erlaubt. Erzählt wird die Geschichte im Rückblick, Josef geht mit seinem kranken Hund Hugo - auch ein Stasi-Produkt, ein Geschenk für die Tochter - spazieren, insgesamt sieben Spaziergänge, und erzählt diesem Dackel, der ihm als Einziger noch zuhört, aus seinem Leben; seine

---

Familie hat ihn wegen der Stasi-Verstrickung und weil er sogar seine eigene Tochter aushorchte, verlassen. Im wörtlichen wie im übertragenen Sinne: die Stasi ist auf den Hund gekommen.

Diese Verschränkungen sind faszinierend und immer wieder überraschend im Werk von György Dalos. Scheinbar mühelos schlüpft er aus der Haut des Schriftstellers in die des Historiographen und wieder zurück - eine seltene Doppelbegabung, die sowohl fruchtbar ist für die Literatur wie für die Geschichtsschreibung. Ich vermute, dieses Talent hat auch etwas mit der Biographie des Autors zu tun, die nicht geradlinig verlief:

Geboren 1943 in Budapest, wuchs er unter der Obhut der Großmutter und der kranken Mutter auf, sein Vater starb 1945 an den Folgen der Lagerhaft; hätte es Penicillin gegeben, er hätte überleben können. Nachzulesen ist die Geschichte des Vaters in "Der Rock meiner Großmutter". Der Junge wuchs heran, geschüttelt und gebeutelt, weil er vieles nicht verstand. Zum Beispiel das Wort 'Friedenskampf', und so fragte er Tante Franziska im jüdischen Waisenhaus, "was ist es denn nun - Frieden oder Kampf?" Die Erzieherin schlug dem aufmüpfigen Kleinen auf den Mund und antwortete *ihm* unverständlich: "Willst du, daß ich wegen dir in den Knast komme?" Das alles sind kuriose Erfahrungen, die es einem Heranwachsenden nicht leicht machen, die verdrehte Logik des Systems zu durchschauen. Also will der jugendliche Dalos zunächst ein nützliches Mitglied der sozialistischen Gemeinschaft werden. Von 1962 bis 1967 studiert er in Moskau Geschichte; 1964 tritt er in die Kommunistische Partei ein.

---

Aber Dalos bleibt nicht auf dem rechten Weg, er wird Maoist, die Gruppe fliegt auf, es kommt zum Prozeß und 1968 wird Dalos zu siebenmonatiger Haft mit Bewährung verurteilt - alles festgehalten in der Dokumentmontage, in der dieser erste Ausflug ins Dissidententum als "Kurzer Lehrgang - langer Marsch" festgehalten ist. Die Folge: Ausschluß aus der Partei, Publikationsverbot und elende Jobs zum Überleben, aber nicht nur, Dalos begann zu übersetzen. Hochgestimmt und unbeeindruckt von den Lächerlichkeiten der Staatsmacht übersetzte er unter anderem Schillers Hymne an die Freude - bei 'Freude schöner Götterfunken' konnte kein Staatswächter Einwände erheben. Aber es war ein unaufhaltsamer Weg beschritten, 1977 gehörte György Dalos zu den Gründern der demokratischen Oppositionsbewegung SZDSZ in Ungarn. Dokumentiert sind diese Erfahrungen in dem Band "Archipel Gulasch" - ein typischer Dalos-Titel als Parodie auf die im Westen verbreitete und verharmlosende Meinung, Ungarn sei die lustigste Baracke im Ostblock-Lager. 1984 bot ein Stipendium des DAAD in Berlin eine kurze Verschnaufpause, Dalos konnte im Westen veröffentlichen.

1989 ging der Vorhang auf, aber wiederum blieb Dalos ein kritischer Zeitzeuge, der sich nicht blenden ließ. Viele der Hoffnungen aus der Zeit der Opposition erfüllten sich nicht. Es war nicht alles Gold, was in der Opposition glänzte. Zunächst in Wien, seit Mitte der neunziger Jahre in Berlin verfolgte Dalos mit wachem Geist und belehrt durch die Bocksprünge der Geschichte, wie sich Europa Ost und Europa West veränderten und verändern. Keiner wird ihn vereinnahmen können. Schon vor über zwanzig Jahren schrieb er

in "Mein Großvater und die Weltgeschichte": "Die Pflicht des Chronisten, die Wahrheit zu sagen, verlangt mir unangenehme, beinahe pietätlose Fragen ab." Allerdings, pietätlose Fragen so charmant einzukleiden, die grausame Geschichte des 20. Jahrhunderts so brillant ironisch zu durchleuchten, in ihren lächerlichen und ihren tragischen Zügen, das ist die Meisterschaft europäischer Verständigung, wie sie nur ein Kosmopolit wie György Dalos verkörpern kann.